

Wraader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
 Für Arab:
 Jahrsbeitrag 16 fl.
 Halbjährsbeitrag 8 fl.
 Vierteljahrsbeitrag 4 fl.
 Mit Postversendung:
 Jahrsbeitrag 18 fl.—kr.
 Halbjährsbeitrag 9 fl.—kr.
 Vierteljahrsbeitrag 4 fl. 50 kr.

Erscheint täglich,
 mit Ausnahme der Tage nach dem
 Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Zeitspalte ober deren Raum
 wird das erste Mal mit 6 kr. und das
 jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.
 berechnet.
 Stempelgebühren für jede malige Insertion.
 30 kr. 6. Ab.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haason-
 stein & Vogler in Puda-Pest, V. Döbelplog
 Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag
 Kraben 27, ferner in Hamburg, Berlin,
 Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel-
 lik in Wien und Rudolf Mosso in Ber-
 lin, Breslau, Hamburg, München, Mün-
 berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-
 burg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 19. April.

Zum Justizministerium fand Freitag Nachmittag eine Enquete in Angelegenheit des mit Rußland abzuschließenden Vertrages über die gegen- seitige Auslieferung gemeiner Verbrecher statt; der Minister dankt den Entwurf demnachst der Legislative vorzulegen. In der Enquete, an welcher mehrere Mit- glieder des Abgeordnetenhauses theilnahmen, wurden Bemerkungen gegen einige Bestimmungen des Ver- trages erhoben; das Resultat der Beratungen war je- doch, daß der Vertragentwurf mit einigen vom Mi- nister zu gebenden Kautelen der Legislative behufs Ratification unterbreitet werden könne.

Nunmehr sind auch russische Aeußerungen über den eben verhaltenen „blinden Kriegslärm“, den die „Post“ intonire hatte, eingegangen. Die deutsche „Pe- tersburger Zeitung“ drückt ihre Verwunderung dar- über aus, daß man in Berlin „das so oft hervor- gehobene Vertrauen auf das den Frieden garantirende Drei-Kaiser-Bündniß“ so plötzlich verloren haben sollte. Von einer Lockerung dieses Monarchenbundes wisse man in Petersburg nichts. „In unerschüttertem Vertrauen auf seine entscheidende Bedeutung bleiben auch wir dabei, daß derartige Schwarzseherei eine ganz verwerfliche, auf Hirngespinnsten und überängstlichen Phantasien beruhenden Angstwache ist, die nicht scharf genug verurtheilt werden kann.“ In einer of- ficiösen, häufig aus diplomatischen Quellen schöp- fenden Berliner Correspondenz der „Dreslauer Zeitung“ wird als authentisch bemerkt, daß die französische Diplomatie des Glaubens sei, Rußland könne sich mit dem Gedanken eines Präventivkrieges gegenüber einem sogenannten Revanchekrieg nicht befreunden. Der Cor- respondent ist mit Bezug darauf in der Lage, folgen- des „Thatsächliche“ zu erwiedern: „Die innere Ge- schichte des Drei-Kaiser-Bündnisses wird erst geschrie- ben werden müssen. Man hat zwar von officiöser Seite gesagt, daß zu jener Zeit kein Vertrag in Berlin geschlossen wurde, aber es konnte nicht verhindert werden, daß Separatverträge für alle Zukunft ausge- schlossen worden sind. Es ist eine sogenannte, „Retour- lische“, wenn sie Deutschland das kriegerische Präve- nitive zuschieben wollen. In Wien und Petersburg werden die Rüstungen Frankreichs nach ihrem wahren Werthe taxirt, und wenn man hier nach den Ver- sicherungen unserer Officiere bis Ende dieses Jahres vollständig kriegsbereit sein wird, so kann dies am wenigsten die französischen Chauvinisten Wunder nehmen.“

Fürst Bismarck hat Freitag die erste Lesung des Verfassungsgesetzes, welche im Abgeordnetenhaus statt- fand, benützt, um eine Programmrede zu halten. Er bekannte unumwunden, daß seine Kirchenpolitik einen officiösen Character angenommen habe und daß sie dieselben behalten werde, bis die Concessionen alle- sammt zurückgenommen sein würden, welche seit dem Jahre 1840 der römischen Curie in Preußen ein- geräumt wurden. Dann erst würde wieder in die Defen- sive eingetreten und die Oeffnung der Schule überlas- sen werden können. In diesem Zugeständnisse liegt der Kern der Bismarck'schen Rede, weil es beweist, daß man sich in Berlin sehr wohl des repressiven und palliativen Characters der bisher ergriffenen Maßre- gungen bewußt gewesen ist. Auch die gegenwärtige Aus- merzung der Artikel XVI, XVI, und XVIII, aus der preussischen Verfassung hat der Kanzler, nach seinem eigenen Geständnisse, nur ungern angestrebt, weil auch er eine möglichst große Stabilität der Verfassung wünscht; aber die Bedingungen, welche jenen Verfas- sungs-Artikeln zu Grunde lagen, hätten sich funda- mental geändert, seitdem der autocratische Papst als fremder Monarch eine Ausnahmestellung in Preu- ßen beanspruche. Endlich ist aus der Bismarck'schen Rede, von welcher, wie von der gesammten gestrigen Verhandlung ein Berliner Telegramm eine lebhafteste und erschöpfende Skizze entwirft, noch die Enthüllung hervorzuheben, laut welcher der Kanzler den Cardi- nal Antonelli schon im Jahre 1871 auf die Gefahren aufmerksam machte, welche die Bildungsparte im Ge-

folge haben würde. Antonelli habe zugestimmt und sei dafür später von dem Centrum bei dem Papste demüthigt worden.

Was den Verlauf der Debatte anbetrifft, an welcher sich ultramontanerseite die Abgeordneten Ri- chensperger und Schorkemer theilnahmen, ohne jedoch gegenüber dem überlegenen Humor Bismarck's irgend einen Eindruck zu machen. An der sofort vorgenom- menen zweiten Lesung des Gesetzes nahm das Cen- trum keinen Theil. Das Gesetz wurde nach Strei- chung seines zweiten Absatzes angenommen und be- steht sonach jetzt aus den acht Worten: „Die Verfassungs- Artikel XV, XVI und XVIII sind aufgehoben.“ Ein laionisches Gesetz in trotz den Alben noch niemals dagewesen.

Die „Rölnische Zeitung“ schreibt, es lasse sich nicht leugnen, daß der vorläufige Verzicht des deut- schen Kaisers auf die italienische Reise seinen guten Eindruck gemacht habe, und daß die Unterhandlungen über eine Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen sich zerfallen haben. Der Reichskanzler sei nicht sehr zufrieden mit Italien, da dieses sich nicht geneigt zeige, auf internationale Maßregeln ge- gen Ausschreitungen der römischen Curie einzugehen; umgekehrt sei es sicher, daß in Venedig keine Annä- herung Italiens und Oesterreichs an den Vatican stattgefunden hat. — Wir für unseren Theil haben dies befremdlich nie geglaubt.

Die Florentiner „Epoca“ beginnt ihre ver- sprechenden Enthüllungen über den ersten Ausführungs- versuch des päpstlichen Stuhles mit dem Ministerium Lauza. Vorläufig erfahren wir nichts weiter, als daß im August 1870, kurz nach den Schlachten von Wörth und Spichern, ein päpstlicher Prälat nach Florenz kam, um mit dem Minister Qualterio zu conferiren. Eine Verständigung wurde nicht erzielt, denn der Prälat war von dem schließlichen Siege Frankreichs überzeugt und suchte in diesem Sinne auf den Minister zu wirken. Die Thatsache ist nicht uninteressant; wenn aber die weiteren „Enthüllungen“ nicht Wichtigeres bringen, so hätten sie keiner pompösen Ankündigung bedurft.

Ueber die am Donnerstag stattgehabte Sitzung der Permanenz-Commission der Versailler National- Versammlung liegt uns folgender detaillirter Bericht vor: Zu Beginn der Sitzung richtete der Deputirte Mahy an den anwesenden Vice-Präsidenten Buffet eine Frage über die Ausschreitungen der legitimistischen Presse und ihre Angriffe auf die Verfassung, worauf der Minister antwortete, man werde keine verfassungs- feindliche Polemik gestatten. Rameau brachte alsdann die Frage von den Ergänzungswahlen aufs Tapet. Es sei um so wichtiger, die National-Versammlung zu vervollständigen, da dieselbe binnen Kurzem berufen sein wird, an der Wahl des Senats theilzunehmen. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen sei es auch wünschenswerth, daß man die unterdrückten Journale freigebe. Darauf antwortete Buffet: Die Kammer habe wenig Neigung für die Ergänzungswahlen gezeigt, indem sie den Courcelles'schen Antrag welcher deren Unterdrückung verlangt, in Erwägung nehme. Die Regierung dürfe daher der Kammer nicht vorgreifen und müsse sich darauf beschränken, nur diejenigen Wahlen anzuordnen, deren Termin sich ge- setzlich nicht mehr hinauschieben läßt. Obwohl Lucet diese Auffassung Buffet's bekämpfte, so scheint es doch, als wenn vorherhand diese Recht behalten sollte. Wie man nämlich der „Indépendance Belge“ mittheilt, sollen für jetzt nur die Wahlen im Lot, Cher- und Rhöne-Departement ausgeschrieben werden. Ueber den Zeitpunkt der Vornahme der übrigen zehn notwen- digen Ergänzungswahlen wird die Versailler National- Versammlung selbst zu entscheiden haben.

Das legitimistische Organ Tablettes d'un Spectateur bestätigt unsere Nachricht, daß der Duc de Broglie durch ein Vertrauensperson mit dem Grafen von Chambord wegen Wiederherstellung der Majorität vom 24. Mai behufs einer gemeinschaftlichen Wahl- campagne unterhandeln ließ. Bekanntlich sind diese orleanistischen Annäherungsversuche an der Principlen- treue des Grafen von Chambord gescheitert.

Der Pariser Correspondent der „Times“ ertheilt der französischen Presse allerlei gute Lehren. Nach seiner Ansicht ist allerdings der Marmittel der „Post“ durch keine Vorgänge in Frankreich begründet, aber auch die französische Presse sei nicht frei von Mitschuld. Man merke ihr die große Nähe an, die es ihr kostet, jene Reserve zu beobachten, welche der Stellung Frankreichs am besten entspricht. Mit un- klugem Eifer rühre sie alles das auf, was möglicher- weise für das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes verlegend sein könnte. Es hatte mitunter den Anschein als ob französische Zeitungen geradezu ein Vergnügen daran fänden, für die Regierung der neuen Republik Schwierigkeiten heranzubeschwören, ohne sich um die Consequenzen einer solchen Sprache zu bekümmern.

In einem der portugiesischen Deputirten-Kammer vorgelegten „Weißbuch“ sind mehrere mit dem engli- schen Cabinet gewechselte Depeschen enthalten, welche sich auf die frühere Coeventualität einer Bedrohung der Autonomie und Unabhängigkeit Portugals beziehen. Der Minister bezog sich auf englischerseits erhaltene Versicherungen, daß England stets seinen Schutzverträ- gen zu Gunsten Portugals nachkommen werde. In dieser Weise habe sich auch England zu Serrano's Zeit in Madrid vernehmen lassen. Das Depeschen- Material gehört der diplomatischen Literaturgeschichte an, indem die in Portugal damals vorhanden gewese- nen Besorgnisse von der föderal-republikanischen Agi- tation eines Figueras schon vor der monarchischen Aera Alfonso's in den Hintergrund gedrängt wurden. Für die Portugiesen — die Holländer des Südens — galt eine spanische Republik stets als ein aggressi- ves Element; somit erklärt sich die egoistische Ver- theidigung, mit welcher ihre Presse deren Niedergang, respective Unterbrechung wahrgenommen hat.

Der Zwist zwischen der republikanischen Regie- rung in Washington und der Legislative von Louisiana scheint beendet zu sein. Dieser hat, obwohl die De- mokraten die Majorität haben, ihre Zustimmung zur Verlesung des früher so verhaßt gewesenen republika- nischen Gouverneurs Kellogg auf seinem Posten ge- geben. Mit diesem Compromiß dürfte der böseste Erisappfel aus dem Wege geräumt sein.

X Buda-Pest, 18. April.

In Angelegenheit der Sprachenfrage bei ungarischen Verkehrsanstalten hat der Communicationsminister vor einigen Tagen fol- genden Erlass an alle Verkehrsanstalten gerichtet:

Im Anschlusse an den Bericht des mit der Con- trole über die Durchführung der Erlasse betreffs Ein- führung der Amtssprache betrauten Fachorgans, laut welchem die im ersten Punkte des Erlasses vom 31. December 1873 sub Z. 23.535 enthaltene Begün- stigung — mit Ausnahme der königl. ungarischen Staatsbahnen, der Ung. Nordostbahn, der Westbahn, der Békés-Dombóvár-Zátlányer und der Perjes- Velichower Bahn — von sämtlichen vaterländischen Communications-Unternehmungen in Anspruch genom- men wurde, wünsche ich alle diese Unternehmungen noch rechtzeitig und nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Einführung der Amtssprache in jeden Zweig ihrer Gebahrung, ohne Ausnahme, insofern dies noch keine vollendete Thatsache wäre, als unbedingte und unaufschiebbare Forderung der Staatsgewalt betrachten sollen, und daß daher — selbstverständlich in vollster entschiedener Befolgung der diesbezüglich bestehenden Bestimmungen — bei einer etwaigen weiteren Inanspruchnahme einer halb- jährigen Fristverlängerung auf Basis des ersten Punktes des angeführten Erlasses, einem solchen Ansuchen jetzt nicht mehr betreffs der gesammten innern Gebahrung der petitionirenden Gesellschaften, sondern bloß für solche einzelne Dienstbranchen und für den Verkehr mit den eigenen Aemtern Raum gegeben würde, be- züglich welcher dies das Interesse der Verkehrssiche- heit unbedingt und erwiesenermaßen fordert.

Uebrigens berechtigt die in dieser Richtung mit Befriedigung gemachte Erfahrung, daß das Zugspen- sional, wie dies nach seinem auf die Verfassung des

Landes und auf die Gesetze desselben geleisteten Eid auch nicht anders zu warten war, mit verhältnißmäßig geringen Ausnahmen die Forderungen die Lage vollständig aufzufasse, zu der Hoffnung, daß der größere Theil der noch rückständigen Communications-Unternehmungen nicht darauf angewiesen sein wird, zu solchen weiteren Fristenstreckungen seine Zuflucht zu nehmen, und es würde mit Recht Befremden erregen, wenn dieses berechtigterweise erwartete Resultat durch das Zurückbleiben der einzelnen Centralorgane, welche berufen sind, als Beispiel zu dienen, nicht erreicht würde.

Dessenungeachtet aber und ohne es unumgänglich notwendig zu finden, den §. 85 der Eisenbahn-Betriebsordnung in Erinnerung zu bringen, wünsche ich auch diese Gelegenheit zur Erneuerung der schon in dem hierenthaltenen Rundschreiben vom 20. Mai 1873 enthaltenen Erklärung zu benützen, daß im Interesse der ohne jede Stockung zu geschickter Fortsetzung der Betriebsmanipulation und vornehmlich zur Beruhigung jener eifrigen und verdienstvollen Organe, welche ihre mühsam erworbenen Fachkenntnisse mit voller Hingebung dem vaterländischen Communicationswesen zu weihen wünschen, die Regierung beständig darauf Gewicht legt, das jenes Personal, welches ursprünglich nicht ungarischer Sprache ist, dadurch, daß es sich die Amtssprache aneignet ein dauernder, nützlicher und patriotischer Factor des vaterländischen Verkehrsdienstes bleibe. Insbesondere aber (und hiervon wünsche ich sämtliche Angestellte versichert) ist es der patriotische Geist, auf den die Regierung bei dem, einem hervorragenden Factor der Regierungshilfsmittel bildenden Eisenbahnpersonal unbedingt und mit völliger und radikaler Ausschließung aller damit in Widerspruch stehender, oder auch nur Gleichgültigkeit gegen das Gemeinwohl verbreitender Richtungen, über welche bisher nicht selten geklagt wurde und die eben deshalb von der Regierung mit wachsamem Auge zu verfolgen sind, rechnet.

Damit aber die oft wiederholte, in der Praxis sich zum Theil als grundlos erweisende Klage über den angeblichen Mangel an den entsprechenden ungarischen technischen Ausdrücken nicht mehr vorkomme, habe ich die Anordnung getroffen, daß das durch die Ungarische Academie der Wissenschaften überprüfte technische Lexikon noch im Laufe dieses Monats in die Öffentlichkeit gelange.

Nachdem nun spätestens am 1. Jänner 1876 alle jene einzelnen Ausnahmen, welche bisher im Sinne der mehrfach citirten Verordnungen Übergangsweise gestattet werden konnten, aufhören müssen, bleibt nichts Anderes übrig, als die g. Gesellschaft ersichtlich aufzufordern, die ihr noch zur Verfügung stehende Zeit vorzüglich zu dem Zwecke zu benützen, daß die Sicherheit des Verkehrs unter keinen Umständen durch ungenügende Kräfte des zum Schutze derselben berufenen Personals auf das Spiel gesetzt sei.

Buda-Pest, 16. April 1875. P. S. H. M. P.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 17. April.

Präsident Coloman Schyky eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Huszár, Wächter, Mihályi und Bedthy.

Auf den Ministerstauentheil: Perczel, Tréfort, Tisza und Széll.

Das Protocoll der letzten Sitzung wurde schon zum Schluß derselben authenticirt.

Der Präsident meldet die Wiederwahl des Ministers Póchy zum Abgeordneten des Székler Bezirkes. (Ehrenruhm im Centrum.)

Baron Josef Rudics überreicht das Gesuch des Directors der Kis-Szállás und Fankooaczer Herrschaften um den je früheren Ausbau der Buda-Pest-Semliner Bahn durch den Staat.

Johann Hajós überreicht das Gesuch der Klausenburger Handelskammer, daß das Handelsgesetzbuch in der Form, wie es von der betreffenden Commission vorgelegt werden wird, vom Hause en bloc angenommen werde.

Ladislav Tisza legt das Gesuch der Stadt Torda um Belassung des dortigen Gerichtshofes; Aron Szilády die Petition der Stadt Kis-Kunhalas und Ludwig Csernátony die der Stadt Szabad-Szállás um den Ausbau der Buda-Pest-Semliner Bahn vor.

Sämmtliche Gesuche werden der Petitionscommission zugewiesen.

Ignaz Helfly richtet an den Finanzminister und an den Handelsminister eine Interpellation folgenden Inhalts: Nachdem es allgemein anerkannt ist, daß der Zoll- und Handelsvertrag mit Oesterreich den ungarischen Handel lähmt, ja unmöglich macht; nachdem es durch Daten erwiesen ist, daß die in jenem Vertrage festgesetzte Manipulation der indirecten Steuern das ungarische Aerar schädigt, so daß die Modification des Vertrages höchst dringlich ist; nachdem die Kündigung des Vertrages nur dann erfolgen kann, wenn die Verhandlungen zu keinem Resultat führen, vor Allem demnach die Unterhandlungen entrikt werden müssen, frage ich die Herren Minister:

Haben Sie bereits die ersten Schritte gethan, d. h. die Verhandlungen mit dem österreichischen Ministerium betreffs Revision des Zoll- und Handelsvertrages begonnen; wenn ja, gedenken Sie dem Hause noch in dieser Session eine Vorlage über den Stand der wichtigen Angelegenheit zu unterbreiten?

Die Interpellation wird den betreffenden Ministern zugestellt werden.

Josef Madarás richtet an den Finanzminister folgende Interpellation: „Im Wege der Presse erfuhr ich, das Finanzministerium habe betreffs des

Granthaler Holzgeschäftes eine Offertverhandlung ausgeschrieben; die Kundmachung ist vom 8. d. datirt, wurde am 10. d. veröffentlicht und ist der Verhandlungstermin auf den 20. d. festgestellt. Die Detailbedingungen sind erst vom 12. angefangen einzusehen. Wenn dies richtig ist, so würde durch einen solch kurzen Termin die freie Concurrenz beschränkt und der Staat vorausichtlich geschädigt werden. Ich frage daher den Herrn Finanzminister, ob er geneigt ist, diese Angelegenheit untersuchen zu lassen und falls sich jene Angaben bewahrheiten sollten, zu verfügen: daß ein neuer, wenigstens einmonatlicher Termin festgestellt und daß überhaupt für Offertverhandlungen ein längerer Termin bestimmt werde.“

Wird dem Finanzminister schriftlich zugestellt werden.

Außerdem richtet Madarás an den Präsidenten des Hauses die Bitte, derselbe möge veranlassen, daß seitens des Justizministers dem Hause officiell mitgetheilt werde, ob Abgeordnete zu öffentlichen Notaren ernannt wurden und welche dies sind, Redner beruft sich auf den Beschluß des Hauses, laut welchem jeder durch die Regierung zu irgend einem Amte ernannte Abgeordnete sich einer Neuwahl unterziehen muß und behält sich vor, nach erhaltener Auskunft weitere Schritte zu thun.

Präsident: Ich halte es für nothwendig, mir von dem Vorgebrachten Kenntniß zu verschaffen, insbesondere von dem in dieser Angelegenheit erbrachten Beschlusse des Hauses und ich werde seinerzeit in dieser Angelegenheit dem Hause meine Vorlage machen. (Zustimmung.)

Ferdinand Horánsky überreicht den Bericht des Rechtsausschusses betreffs des Gesetzentwurfes über die Reduction der Gerichtshöfe erster Instanz und bittet, denselben ohne Zuweisung an die Sectionen auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen.

Nachdem Alex. Csiky für die Zuweisung an die Sectionen, Gabriel Várady dagegen gesprochen, beschließt das Haus, den Gesetzentwurf mit Umgehung der Sectionen für Dienstag auf die Tagesordnung zu stellen.

Madar Molnár überreicht den Bericht des Unterrichtsausschusses über die vom Oberhause an Lehrverordnungs-Gesetz vorgenommenen Modificationen. Präsident bittet die zur Revision der Hausordnung entsandete Commission, sich nach der Sitzung zu constituiren.

Die 64. Liste die Petitionen wird hierauf verhandelt.

Als Referent fungirt Ladislav Szóghy. Zahlreiche Gesuche um Colonisirung der Bukowinaer Magyaren in Ungarn wurden laut Antrag des Petitions-Ausschusses an den Ministerpräsidenten gewiesen.

Carl Bobory will keinen Gegen-Antrag einbringen, sondern eine Idee ventiliren. In diesem Jahre

„Adrienne Lecouvreur“, eine französische Compa-gnie-Arbeit, ist gewöhnlich das Parade Pferd, auf welchem angehende Debutantinnen in dem Rollenrahe erster Liebhaberinnen ihren mehr oder minder triumphirenden Einzug in das Gebiet der höheren Schauspielkunst halten und bleibt dann eine Lieblingsrolle auch der reifen Schauspielerin. — Was die Aufführung anbelangt, so constatiren wir mit Vergnügen, daß die liebenswürdige Künstlerin vom vollen Hause mit ostentativer Sympathie empfangen und durch einen schönen Kranz, so wie durch mehrmaligen Applaus ausgezeichnet wurde; (was aber die bairischen und lothringischen Landesfarben an dem Kranze bedeuten sollten? konnten wir uns nicht entträtseln), und obgleich wir der Ansicht sind nicht entschlagen können, daß bei den leichteren — sogenannten Conversations-Stellen eine größere Leichtigkeit, Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und weniger Grandezza eher am Platze gewesen wäre, so können wir doch uns mit der Durchführung der Rolle und besonders mit der effectvollen Gestaltung der Schlußscene nur befriedigt erklären. — In dem Rahmen, der die künstlerische Leistung umgab d. i. in dem Spiele der Mitwirkenden, müssen wir Herrn Szathmáry als Michonnie beson-ders erwähnen und bemerken, daß einige kleine Kunstpausen abgerechnet das Zusammenspiel des gesammten leider nur mehr aus Reser der gewesenen Gesellschaft bestehenden — Personals ein gerundetes war.

Das classische Trauerspiel Schiller's „Maria Stuart“ seit undenklichen Zeiten nicht in Acad gesehen, ging am Sonntag vor einem in allen Räumen gefüllten Hause in die Scene. — Der Ausdruck der Würde, des tiefen Gefühls, der Leidenschaftlichkeit in Haß und Liebe und des Stolzes der gekränkten Königin und des beleidigten Weibes, sowie die demuthsvolle Ergebung der gottesfürchtigen Katholikin, in das Unabhängliche, fanden in dem Spiele, und in der Declamation der Frau Bulhovsky als Maria eine so ergreifend richtige, und eminent dramatische Darstellung, daß wir unter dem mächtigen Eindruck dieser Leistung, dieselbe als eine classische zu bezeichnen, nicht anstehen. Diese Maria die dem finsternen Lord Burleigh, gegenüber mit gewandter Dialectik ihr Recht vertheidigt, und sich mit würdevoller Resignation der Gewalt gegenüber benimmt, — die mit Entzücken die freie Luft des Parkes einathmet und leichten Sinnes von Freiheit träumt, dann aber ihrer Peinigerin der Königin Elisabeth gegenüber ihre mühsam erkämpfte Fassung durchbrechend all dem langgehaften Groll mit dem Troke der Besiegten und dennoch mit dem Anstande einer Königin, freien Lauf läßt, die in den dunklen Räumen ihres Gefängnisses in ihrem warmen Herzen die Liebe zu Leicester großzieht und unmittelbar vor ihrem fürchterlichen Gange zum Richtblock diese Liebe in echt weiblicher Weise dem Verräther gesteht, — diese Maria Stuart der geehrten Künstlerin bekundet uns, daß der Flügel Schlag des Genius des unsterblichen Dichters ihre Seele berührte und dem tiefen und wahren Gefühle der Leidenschaften, die das Herz bewegten, die geläuterte Denkkraft der gebildeten Schauspielerin sich beigesellte. Das war eine Maria Stuart, wie sie unseres Gedenkens noch nicht über die Bühne trabs gegangen.

Je größer und je heller der Stern der geschätzten Künstlerin (welcher wir auch nur der artige Rollen als passend zu erkennen möchten) — an diesem Abend leuchtete, desto kläglich war die Rolle der Königin Elisabetha durch Frau Csabai vertreten. — Wir wollen nicht beleidigend werden, aber die gute Dame möge uns glauben, daß von einer königlichen Würde in ihrem Spiel, ihrer heiseren Stimme, Bewegung und Gestion nicht eine Spur vorhanden war Herr Falak als Burleigh und Fr. Balla als Leicester genügt, so wie Frau Faly als Hanna Kenedy (selbstverständlich gilt dieß nur unter den obwaltenden Umständen) weniger kann dies von Herrn Denidor als Wortimer behauptet werden.

Feuilleton.

Theater.

Arad, 19. April.

„Gastvorstellung der Frau Vukobsky, Künstlerin ersten Ranges des bairischen Königl. Hoftheaters und Ehrenmitglied des Gotha'schen Hoftheaters“ — so prangte es vorgestern und gestern an der Spitze des Theaterszettels. — Die Theaterdirection dürfte sich überzeugt halten, daß das Arader kunstsinrige Publikum auch ohne diese pompöse Ankündigung, auf den bloßen Namen „Vukobsky“ hin, — volle und überfüllte Häuser gemacht hätte, denn der Name der Frau Vukobsky hat einen zu guten Klang in der Künstlerwelt, als daß er seine Zugkraft nicht ohne prunkenden Zusatz bewährt hätte und während man her, zu den Altären der Schauspielkunst im eigenen Vaterlande wiederkehrenden, Künstlerin ein herzliches Willkommen entgegen ruft, zwingt die Titulatur der Kritik eine gewisse Reserve auf, welche in der Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart ihre Begründung findet. — Der menschliche Antheil, den man der Landsmännin gerne zollt, die hier in Arad ihre künstlerische Laufbahn begann, woran sich die köstlichen Erinnerungen der Jugendzeit knüpfen, die die ersten Erzeugnisse ihrer literarischen Thätigkeit in den Spalten der „Arader Zeitung“ in Gestalt von anziehenden Novellen veröffentlichte und die ein Kind des Glückes, schön, begabt und von Erfolgen getragen bei dem lebhaftesten Selbstgefühl für Jedermann ein freundliches Wort hat, — wird durch den Maßstab, welcher an die Leistungen der Münchner und Gotha'schen Hofschauspielerin ersten Ranges zu legen ist — abgewogen. —

Dies vorausgeschickt wollen wir uns der Besprechung der am Samstag Abend gegebenen „Adrienne Lecouvreur“ und der am Sonntag Abend stattgehabten Vorstellung der „Marie Stuart“ zu wenden.

geht wird die des ungarischen letzte Gelegenheit zutreiben und für werden, auf zur Besitzergreif gehört zum The dem Grafen Pa mem sollte die Zweide angekau Zur Petiti man möge sie a Beamten schützen um an den Mi er möge durch Geisey wahren u Sämmtlich trage des Petiti Reformminister Alexander Bitte, seinen Sp rung der Spend auf die Tagesor Das Haus darüber zu enst verhandelt werde

Die nächste mittags statt. A über die Reducti zum Lehrer-Pen Verhandlung d Geisgentwurfes Spende Sr. M

In der heut Ruber Curiae C Mittags eröffnet angemeldet, daru K o h l e n b e r gelegenheit des V K á r o l y übe mission über fünf mit den übrigen der Montag in Verhandlung Sitzung um 1/2

Der Stad Ein bereits Don Alfonso, B wurde bekanntlich die Provinzial-V verhandelt. Das A Mercur“ :

Roman aus der

„Ich muß zu sagte er, gleichgilt ich werden meine sprachen, bei Ihne

„Als hätte Herr Baron!“ unterwürfigen Ber

„Ablen, Herr steht auf dem Herr von W und verließ dann Lange stand tiefen Gedanken energisch auf seine sagte dann halbbar Baron, und spielte verständlich, dann Geß des Hauses

Er trommelte brach dann in ein „Wie der list gleich einer Schlan fort; wie er den was doch schlieflich mir nicht Affe nach! Ja, ja, mei Müller sieht noch wacienrach und Engler, das war in der Dich noch schlich deshalb von nämlich. Da ist de

*) Gegen unternere

zucht wird die Nation das Millennium des Bestandes des ungarischen Reiches feiern; das wäre die geeignete Gelegenheit die Brüder aus der Bukovina heimzubringen und zwar sollten sie auf der Pusta kolonisiert werden, auf welcher Arpad die erste Versammlung des Besitzergreifung des Landes gehalten. Diese Pusta gehört zum Theil des Stadt Kresekemet, zum Theil dem Grafen Pallavicini; von den beiden Eigentümern sollte dieses Territorium zu dem bezeichneten Zwecke angekauft werden.

Zur Petition der Gemeinde Merul, welche bittet, man möge sie gegen die Ungefehllichkeiten der dortigen Beamten schützen, nimmt Vincenz V a b e s das Wort, um an den Minister des Innern die Bitte zu richten, er möge durch einige exemplarische Bestrafungen das Gesetz wahren und allen Mißbräuchen ein Ende machen. Sammtliche Petitionen werden im Sinne der Anträge des Petitions-Ausschusses an die betreffenden Ressortminister gewiesen.

Alexander C s i k y richtet an das Haus die Bitte, seinen Gesetzentwurf betreffend die Inarticulirung der Spende Sr. Majestät für das Honvéd Ajyl auf die Tagesordnung zu setzen.

Das Haus beschließt, in der nächsten Sitzung darüber zu entscheiden ob der betreffende Gesetzentwurf verhandelt werden soll oder nicht.

Die nächste Sitzung findet Dienstag 10 Uhr Vormittags statt. Auf der Tagesordnung: Gesetzentwurf über die Reduction der Gerichtshöfe, Modificationen zum Lehre-Pensionsgesetze und Entscheidung über die Verhandlung des von Alex. Csiky eingereichten Gesetzentwurfes betreffend die Inarticulirung der Spende Sr. Majestät für das Honvédajyl.

(Oberhausitzung.)

In der heutigen Oberhausitzung, welche Präsident Ande Curiae Georg v. Majláth um 1 Uhr Mittags eröffnete, wurden vor Allem mehrere Einkäufe angemeldet, darunter eine Petition der ungarischen K o h l e n b e r g w e r k s - G e s e l l s c h a f t in Anlegenheit des Bergwerksgesetz-Entwurfs. Graf Georg K á r o l y überreicht die Berichte der Finanzcommission über fünf Steuergesetz-Entwürfe. Diese werden mit den übrigen Berichten über Steuervorlagen in der M o n t a g um 11 Uhr stattfindenden Sitzung in Verhandlung genommen werden. Damit wird die Sitzung um 1/2 Uhr geschlossen.

Der Steckbrief gegen Don Alfonso.

Ein bereits mehrfach erwähnter Steckbrief gegen Don Alfonso, Bruder des Prätendenten Don Carlos, wurde bekanntlich von der preussischen Regierung an die Provinzial-Belehrten und Polizei-Ämter im Lande versendet. Das Actenstück lautet nach dem „Westfäl-Mercur“:

Ministerium des Innern.

Berlin, den 23. März 1875.

Die spanische Regierung hat sich unter Vorlegung eines gegen den Infanten Don Alfonso von Bourbon und Este von der zuständigen Gerichtsbehörde, dem Militärgerichte des Bezirkes von Neu-Castilien, erlassenen Haftbefehls, Inhalt dessen derselbe wegen Raubes, Brandstiftung, M o t h z u c h t und M o r d e s verfolgt wird, an den Herrn Reichskanzler mit dem Ersuchen gewendet, den Infanten, welcher sich nach Deutschland begeben habe, sobald derselbe sich auf preussischem Gebiete betreffen lasse, in Gemäßheit des Artikels II. Nr. 1, 2 und 3 des Vertrages zwischen Preußen und Spanien vom 5. Jänner 1860 (S. S. 129) verhaften zu lassen und an Spanien auszuliefern.

Da die beigebrachten Urkunden den Anforderungen des Artikels V. des zuerst genannten Vertrages entsprechen, so weisen wir die königlichen Regierungen und Landdrosteien hiedurch an, den Infanten Don Alfonso, welcher Zeitungsnachrichten zufolge augenblicklich in W i e n weil, im Betretungsfalle festzunehmen zu lassen und uns hiedon unverzüglich Anzeige zu machen, inwiefern aber in diesem Falle dafür Sorge zu tragen, daß der Infant bis zum Eingange der Entscheidung über die Art und Weise der zu bewirkenden Auslieferung in sicherem Gewahrsam zu halten sei.

Eines Signalements des Verfolgten wird es nicht bedürfen, da es den Grenzbehörden voraussichtlich ohne Mühe gelingen wird, über das etwaige Eintreffen des Infanten und seiner ihm begleitenden Gemalin sich Auskunft zu verschaffen.

Der Minister des Innern: (gez.) Graf zu E u l e n b u r g.
Der Justizminister: (gez.) L e o n h a r d t.
An die königliche Regierung zu . . . (Vertraulich.)

Zur Reise Sr. Majestät des Königs.

Scardona, 17. April.

Die Yacht „Fantasie“, den Kaiser und sein Gefolge tragend, verließ heute um 5 Uhr Morgens den Hafen von Sebenico, um bei mäßiger Bora gegen Nordwest zu steuern. Das Ziel des Ausfluges waren die Wasserfälle der Kerka, und wurde die „Fantasie“, für diese Excursion deshalb gewählt, weil sich ihr schlanker Bau für die zu befahrenden engen Gewässer besser eignet, als der prächtigere Schiffkörper der „Wiramar“. Der kaiserlichen Yacht voren dampfte das Schiff der Triestiner Seebehörde und eine kleine Barcasse der Kriegsflotte, welche bei Landungen an der Küste benützt zu werden pflegt und deren Dienste diesmal bei der Einfahrt in die Kerka in Anspruch genommen werden sollten. Dem kaiserlichen Schiffe folgte der „Lucifer“, ein großer Dampfer der Lloyd-Gesellschaft, welcher jetzt die Rolle des Geleitschiffes

übernommen und zahlreiche Personen aus Zara und Sebenico an Bord trug. Nach kurzer Fahrt hatte die Expedition die Gestade von Sebenico verlassen und drang in eine von majestätischen Felsen eingeschlossene Enge. Hier entfaltete sich vor dem Auge eines der grandiossten Seebilder, welches die Adria zu bieten vermag. Abwärts von der Brandung des großen Meeres erschließt sich eine einsame und verödete Felsenwelt, in der sich die salzige Fluth mit dem süßen Wasser der Kerka einigt. Die See verengt sich dann wieder zu einem bereits von dem Wasser der Kerka gesättigten Canal, an dessen Ufer Scardona liegt. Die alterthümliche, bereits von Plinius genannte Stadt begrüßte den kaiserlichen Gast mit einer Triumphspforte, einer von Laubgewinden geschmückten Miva und mit lebhaften Ziborufen.

Das am Ufer aufgestellte Spalier von mit Puschka und Yatagan bewaffneten Männern passirend, begab sich der Kaiser in die Stadt, wo er Audienzen ertheilte und die Schulen besuchte. Indes eilten einzelne Passagiere des Geleitschiffes dem Kaiser voraus an die Cerva die in zahlreichen Krümmungen durch hochragendes Felsengebirge ihre grünen Fluthen wälzt. An diesen Felsen mag das Auge kaum eine andere lebende Staffage erblicken als Ziegenherden, welche die in dem Steingerölle der felsigen Ufer verlorenen Grashalme aufstöbern. Heute aber lagern in der ganzen Länge des Weges die Bewohner der Gegend, welche auf ihre langen Flinten gestützt, den Kaiser erwarten. Pölslich, bei einer neuen Wendung des Weges, kumpft es auf vor uns, und man konnte meinen, das kaiserliche Schiff habe auf einem anderen Wege die Kerka erreicht. Der Dampf aber rührte vom Wasserfalle her, und bald schlägt sein Tosen, das stille Felsenthal erschütternd, an unser Ohr. Jetzt erst kam der Dampfer der Seebehörde, dem vier von der Dampfbarcasse in Schlepptau genommene Boote folgten, in Sicht. Das zweite dieser Boote trägt die Standarte. Der Kaiser muß demnach den Dampfer verlassen und sich auf dasselbe begeben haben. Die Kerka stürzt über einen Felsen, der ihr den Weg verperert, donnernd und dampfend in die Tiefe, und zwar in einer mächtig breiten Cascade, die in weißem Silberglanze schimmert, während smaragdene Quersprünge die terrassenförmigen Abfälle markiren, über welche der wie in Stand aufgelöste Fluß seinen Weg nimmt. In den Hauptsturz münden mehrere kleinere Cascaden. Der Kaiser genoß ungefähr eine halbe Stunde das entzückende Schauspiel und kehrte dann nach Scardona zurück, um die Reise zu Wagen nach Kistanje und Knin fortzusetzen.

Kistanje, 17. August.

Der Kaiser ist, nachdem er in Kistanje das Frühstück genommen und bei den Ueberresten der römischen Mäuren den zweiten Wasserfall der Kerka besichtigt, um 5 Uhr, somit zwei Stunden vor der

Größenwahn.*)

Roman aus der Gegenwart von **Emilie Heinrichs.**
Viertes Capitel.

(Fortsetzung.)

„Ich muß zur Gesellschaft, mein lieber Freund!“ sagte er, gleichgiltig seinen Hut ergreifend. „Hoffentlich werden meine Worte, im engsten Vertrauen gesprochen, bei Ihnen gut aufgehoben sein.“

„Als hätte sie das Grab spurlos verschlungen, Herr Baron!“ behauptete der Buchhalter mit einer unterwürfigen Verbeugung.

„Adieu, Herr Müller! Die Sache ist wichtig, es steht viel auf dem Spiele; morgen mehr davon.“ Herr von Malzen nickte dem Alten freundlich zu und verließ dann rasch das Zimmer.

Ränge stand Müller und schaute ihm wie in tiefen Gedanken versunken nach. Pölslich klopfte er energisch auf seine Dose, nahm rasch eine Priese und legte dann halblaut: „Der Plan ist gut, mein schlauer Baron, und spielen wir unsere Karte nur halbwegs verständlich, dann müssen wir gewinnen. Künftiger Spei des Hauses Engler, ich gratulire!“

Er trommelte einen Marsch auf seiner Dose und brach dann in ein licherndes Gelächter aus.

„Wie der listige Diplomat sich wand und drehte gleich einer Schlange,“ fuhr er noch immer lichernd fort; „wie er den Menschenfreund festzuhalten strebt und doch schließlich die Maske fallen lassen muß. Als ob mir nicht Alles klar wäre, klar wie unser Hauptloch! Ja, ja, mein gnädigster Herr Baron, der alte Müller sieht noch immer recht gut. Der alte Commercienrath und die junge schöne Frau! Engler! Engler, das war der dumme Streich Deines Lebens! Dich noch schließlich dorthin bringt, wohin Du allein deshalb von Rechts wegen gehörst, in's Tollhaus nämlich. Da ist der Narr auch noch so dumm, einen

*) Gegen unberechtigten Nachdruck geschützt.

vornehmen Wüstling in's Haus zu nehmen! Dieser Baron und die junge Frau Commercienrathin — hm, hm, — man kann doch die Augen nicht mit Gewalt verschließen. Und der eigentliche Plan des Barons?“

Er versenkte die Tabakdose in die unergründliche Tasche seines Paletots und setzte sich in seinen Lehnstuhl, wo er den Kopf zurücklehnte, die Augen schloß und sich so einem ungestörten Nachdenken überließ.

In dem reizenden Douoir der Frau Commercienrathin saß mittlerweile der Baron Decar von Malzen und unterhielt die junge schöne Frau mit zärtlichen Tändeleien.

Unseliges Alter, das sich von Thorheit und Leichtsinne verblendet an die Jugend kettet, zu spät bereuend, gegen die ewigen Gesetze der Natur gestrevelt, das Eis des Winters mit den lachenden Blüthen des Sommers vereint zu haben.

Welches war der eigentliche Plan des Barons? Der alte Müller öffnete, nachdem er wohl ein halbes Stündchen anscheinend geschlummert hatte, die listigen Augen und rieb sich die dünnen Hände.

„Sie können mich nicht entbehren, die zärtlichen Turteltauben“, grinste er bockhaft. „Das mit dem Tollhause brähten sie schon selber fertig, aber da steht der Junge ihnen im Wege, ein nicht zu verachtendes Hinderniß, das der alte Müller aus dem Wege räumen muß, weil es in seinem Interesse liegt. Dieser Calcul ist richtig; was so ein Diplomat doch eine feine Spürnase hat, der eine Fuchs wittert stets den anderen. Der Junge muß also vorher abgethan werden, — das ist ebenfalls richtig. Und nun haben wir noch die Tochter zu betrachten, kein geringeres Hinderniß, ein hübsches Kind von zwanzig Jahren, heiratsfähig, — Schwiegerjohn, — hm, hm, solche Schwiegerjöhne sind oft lästiger, als die Kinder des Hauses. Wenn doch die kleine Antonie auch so einen Gärtner sich ausgesucht hätte, das wäre nicht übel; hm, — der Alte will hoch damit hinaus, verdammt

hoch, sonst könnte ich, ein ganz reputirlicher Junggeselle, sie so gut heiraten, wie der Chef seine junge Frau.

Müller kicherte laut auf bei diesem originellen Gedanken und nahm vor Vergnügen eine mächtige Priese.

Er wollte seine Ideen weiter fortspinnen, als plötzlich mit einer so rücksichtslosen Heftigkeit die Thür geöffnet wurde, daß der alte Plan- und Ränkenmacher erschrocken und mit einem halblauten Fluche aus seiner bequemen Stellung emporfuhr.

Doch eben so rasch verschwand auch der Zorn aus seinem faltigen Antlitz und machte jener widerlich süßlichen Freundlichkeit und Unterwürfigkeit Platz. Der Chef des Hauses stand mit dunkelrothem Gesichte auf der Schwelle.

„Wo ist mein Sohn?“ fragte der Commercienrath heftig.

„Der junge Herr gingen vorhin, vielleicht vor einer guten Stunde, aus,“ versetzte Müller, seinen Herrn lauernd betrachtend.

Es konnte dem schlauen Alten nicht entgehen, daß der Commercienrath in furchtbarer Aufregung sich befand, daß irgend etwas Besonderes vorgefallen sein mußte.

„Schöne Geschichten, das,“ Intrigante der Chef, in's Zimmer tretend und die Thür heftig hinter sich zuschlagend. „Ein herrlicher Geburtstag! Da soll doch gleich ein Bliz und Hagewetter in solche Wirthschaft fahren. Ich zittere vor Wuth am ganzen Leibe.“

Müller schob dem Herrn, der nach seiner Gewohnheit dem Wein wohl auch schon ein wenig stark zugesprochen hatte, rasch seinen Lehnstuhl hin, in den der Ergrimme erschöpft niedersank.

„So, erholen Sie sich erst, geehrtester Herr Commercienrath!“ bat er dann schmeichelnd: „bedenken Sie Ihre kostbare Gesundheit, und wenn ich irgend wie mit meinem bescheidenen Rathe —“

„Ja, Müller! Sie sollen mir rathe, beistehen, — sind doch mein bester, mein einziger Freund.

im Programm festgesetzten Zeit, hier angekommen. Das in herrlicher Gebirgslage, an einen von der Kerka bespülten burggekrönten Felsenkegel gelehnte Städtchen hat sich zum Empfange des Kaisers auf das feierlichste geschmückt.

Die Fahrt des Kaisers und der kaiserlichen Suite von Scardona (Stradin) hierher erfolgte in vierzehn zweifelhigen Wagen über die eigenthümliche Formationen aufsteigende und mit Oliven und Neben bepflanzte Hochebene. Ueberall erschienen Bauern und Hirten, welche dem Kaiser zjubelten.

Um 12 1/2 Uhr langte der Kaiser hier ein und wurde von der Bevölkerung mit anhaltenden Hailen begrüßt. In Begleitung bewaffneter Condaren begab sich der Kaiser durch einen Triumphbogen in das Bezirksgericht und nahm daselbst die Huldigung der katholischen und griechischen Geistlichkeit entgegen. Unter letzterer befanden sich auch die Basilianer-Mönche unter Führung des Archimandriten des Klosters zum heiligen Erzengel. Nach Empfang der Behörden und des Gemeinderathes besichtigte der Kaiser die Aemter, die Merkwürdigkeiten und Alterthümer des Ortes und nahm auf dem Wege Witzschriften entgegen. Hierauf fand das Dejeuner statt. Das Wetter ist herrlich.

Auf der Fahrt hierher besichtigte der Kaiser den südwestlich von Kistanje gelegenen, eine Gebirgsschlucht durchströmenden, weitrauschenden, regenbogenfarbigen Kerkawasserfall. Gegenüber der Schlucht ertönten Klirnschüsse. Das Naturchauspiel interessirte den Kaiser in hohem Grade. Die weitere Fahrt ging bei den römischen Bogeu Suplja Erlova vorbei, die vegetationsarme Hochfläche bot wenig Abwechslung. Von der Poststraße aus, auf welcher zahlreiche Personen herbeikamen und den Kaiser mit Zivildiensten begrüßten, ergöhte den Monarchen der Anblick der Velebit und der Dinarischen Alpen.

Während der ganzen Fahrt gaben Vorreiter mit slavischen Fahnen dem Kaiser das Ehrengelände. Um 4 Uhr traf der Kaiser in Knin unter Glockengeläute ein. Zwei mächtige Triumphportale waren errichtet, die Häuser waren reichlich besetzt, von der Festung ertönten Kanonensalven. Der Kaiser, vom Bürgermeister begrüßt und von der Volkswenge mit freudigen Hailen empfangen, inspicierte die Cyrencompagnie vom Regimente Nr. 32, das Artillerie- Detachement und die von ausgedienten Soldaten gebildete freiwillige Landesmiliz, welche vor dem Kaiser defilirten.

Auf dem Wege zur Bezirkshauptmannschaft, wo der Monarch abstieg, nahm derselbe viele Witzschriften entgegen. Nach Empfang der katholischen und griechischen Geistlichkeit, der Behörden und des Gemeinderathes besichtigte der Kaiser alle Details der

auf einem kegelförmigen Berge gebauten Festung, von wo man einen Ausblick bis an die türkische Grenze hat und den Ueberfluthungs-Rayon der Kerka übersehen, welche wegen zu geringen Abflusses einer Regulierung dringend bedarf.

Der Kaiser besuchte weiters die Schulen, die Aemter und die Kirchen und begab sich sodann zum Diner. Nach demselben besichtigte er die prächtig beleuchtete Stadt und wurde überall mit großem Enthusiasmus begrüßt. — Das Wetter ist prächtig.

Neuestes.

Berlin, 17. April. Das Herrenhaus nahm in zweiter Lesung das Gesetz, betreffend die Entziehung der Staatsdotationen an katholische Geistliche, un verändert an. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung die Provinzial-Ordnung.

Berlin, 17. April. Der Redacteur der „Germania“, Thieme, wurde wegen einer durch einen Zeitungsartikel begangenen Majestäts-Beleidigung und Aufforderung zum Ungehorsam in Untersuchung gezogen und gleichzeitig auf Antrag der Staatsanwaltschaft nach dem Beschlusse des Stadtgerichts wegen eventuellder Strafhöhe und Fluchtverdachts verhaftet.

Berlin, 18. April. In der „Gustav“-Affaire wurde als Genugthuung für die Verletzung der deutschen Flagge der von Spanien vorgeschlagene Modus angenommen, daß auf Fort Guetaria neben der spanischen Flagge die deutsche Aufgehängt, und von einem spanischen Kriegsschiffe mit 21 Salutschüssen begrüßt werde. — Die bereits bezahlte Entschädigungs-Summe beträgt 71.000 Reichsmark.

Bern, 17. April. Aargauer Regierung droht den katholischen Geistlichen bei fernern Verkehre mit dem Bisthofs Rath und der aufgehobenen Nuntiaturs ihre sofortige Entlassung.

Verona, 17. April. Der Deutsche Kronprinz und Gemalin besichtigten heute die Merkwürdigkeiten der Stadt, reisten morgen nach Vicenza und kehrten Abends wieder hierher zurück.

Neapel, 17. April. Der deutsche Gesandte v. Reudell wird morgen hier erwartet. Derselbe überbringt ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers an den König. Ein Hofwärdenträger in Uniform wird den Gesandten auf dem Bahnhofe empfangen und denselben ins Hotel begleiten. Wahrscheinlich wird v. Reudell noch morgen vom Könige empfangen.

Paris, 17. April. Der ehemalige Handelsminister Deseilligny ist heute gestorben. Behufs Unterstützung der Familien der verunglückten Aeronauteu Sivel und Croce-Spinelli wurde eine Subscription eröffnet.

Paris, 17. April. Der „Messager de Paris“

dementirt seine eigene, vorgestern gebrachte Meldung betreffs angeblicher Verhandlungen des Baron Hirsch mit der franco-italienischen Bank wegen der türkischen Bahnen.

Bukarest, 18. April. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wird demnächst die Offertauschreibung der durch die Kammer votirten Eisenbahnen publiciren.

Constantinopel, 17. April. Ein Schreiben des Sultans mit der Anerkennung des Königs Alfonso ist Mittwoch nach Paris abgegangen. Ein Attaché der türkischen Botschaft in Paris wird das Schreiben nach Madrid überbringen.

Kleine Chronik.

Urad, 19. April.

Die lebenswürdige und geniale Künstlerin Frau Ella v. Bulhovsky deren ausgezeichneten Talente unser Theaterpublicum bereits einige seltene Kunstgenüsse zu Verdanken hat, hat sich im — zuer kommensten und uneigennützigster Weise bereit erklärt, ihren Gastrollencyclus um eine Vorstellung zu vermehren, u. z. Vortheile des ihr. Frauen Wohlthätigkeits-Vereins. Diese Vorstellung findet Donnerstag am 22. d. M. statt und glauben wir mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß der zu erwartende hohe Kunstgenuss und der wohlthätige Zweck, unser ebenso kunstsinnes, wie wohlthätiges Publicum zu sehr zahlreichem Besuche veranlassen wird.

Die letzte Gastvorstellung der Frau Bulhovsky wird statt Dienstag, wie ursprünglich bestimmt war, erst Mittwoch stattfinden. Bei dieser Gelegenheit kommt das Dumas'sche Drama: „Die Cameliendame“, nach der Uebersetzung der Frau Bulhovsky, zur Aufführung.

Die unfreudliche Witterung, die gestern (Sonntag) den ganzen Tag über geherrscht hat, war zwar nicht sehr verlockend, um einen ausgedehnteren Spaziergang zu unternehmen, trotzdem fanden sich doch sehr Viele, die sich sogar bis in das Stadtwaldchen wagten, da es doch einmal schon ein Frühlingstag, somit ihrer Ansicht nach an der Zeit war, ins „Grüne“ zu gehen. Grün ist zwar in unserem Stadtwaldchen noch gar nichts, dafür konnten sich aber die vor Kälte halb erstarrten Spaziergänger an dem Anblick der bereits fließenden Holtmaros erfreuen. Sie fließt also schon, unsere liebe Holtmaros, aber wie! Das Canalbett ist ganz verschlammmt, die lockeren Uferänder sind theilweise weggeschwemmt und hat das Wasser vollauf Gelegenheit sich nach Belieben auszudehnen, nichts steht dem im Wege. Die Beschauer sprachen die Ansicht aus, daß hier noch viele tausende Gulden aus- und eingegraben werden müssen, bevor von einer eigent-

um sich wie in der Komödie überlisten zu lassen. Gut also, der alte verrückte Russe machte den Fürsprecher, das schöne Frauenzimmer von irgendwoher hat auch recht rührend, wie eine Theaterprinzessin, für das liebende Paar, der Lumpacius von Doctor nahm eine hochmüthige Miene an und pochte auf seine Ehre, und die Antonie hielt es für gut, zu weinen. Ich mußte weiß Gott nicht, sollte ich lachen über den albernern Witz, oder losdonnern. Na, Müller, ich lachte, daß mir die hellen Thränen über's Gesicht liefen. Das brachte die saubere Gesellschaft einigermaßen aus der Fassung, und als ich mich satt gelacht hatte, da sagte ich ganz höflich; „Thut mir unendlich Leid, Herr Doctor, daß Ihr ehrenvoller Antrag für meine Tochter zu spät kommt, ihre Hand ist schon versagt.“ Als wenn der Witz hineingefahren wäre, standen Alle mäuschenstill einen Augenblick, dann sagte der Russe ganz impertinent: „Vielleicht an den Baron von Matzen?“ — „Und wenn Sie's errathen hätten, mein Herr?“ — „donnerte ich. „Meine Tochter darf sich nicht wegwerfen, sie soll vielmehr über sich blicken.“ — „So“, sagte der alte Hallunke da, „dann heiratet Ihr Sohn auch wohl ein adeliges Fräulein? Doch machen Sie sich keine Hoffnung, Herr Commercienrath! Der Junge ist vernünftiger, als Sie es sind, er heiratet ein allerliebste Gärtnermädchen, und ich besorge die Ausstattung.“

„Doch, dieser alte vorwitzige Narr“, seufzte Müller, ein Erschrecken heuchelnd.

Der Commercienrath blickte ihn starr und fast ängstlich an.

„Na, was hat der Müller, was will er mit diesem Seufzer sagen? Weiß er vielleicht mehr von der tollen Geschichte, als mir lieb ist? Heraus mit der Sprache, oder ich muß ihn für einen Mantelträger halten, Müller!“

Der alte Buchhalter öffnete in scheinbar großer Verlegenheit seine Tabakdose und klappte sie geräuschvoll zu, ohne eine Priße genommen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Alles verräth, hintergeht mich, — verdammt, alter Narr, was glözt er mich an, will er auch vielleicht den Judas gegen mich spielen?“

Müller ließ sich nicht so leicht durch die Wuthausbrüche seines Herrn in Furcht setzen. Er kannte ihn zu genau, und wußte, daß Wein und Aufregung ihn stets mißtrauisch und brutal gegen die ganze Welt machten.

„Herr Commercienrath“, sprach er deshalb ruhig, „Sie sind krank, und wehe dem Buben, der Sie in solche, fast möchte ich sagen, tödtliche Aufregung versetzt hat, noch dazu an diesem festlichen Tage, wo alles unangenehme fern von Ihnen gehalten werden muß.“

Der alte Herr reichte seinem Getreuen die Hand und sprach nach einer kleinen Pause: „Ja wohl, mein lieber Müller, wehe dem Buben! Aber leider sind's der Buben mehrere, die mich fast tödt geärgert haben. Hören Sie zu, und dann sagen Sie mir Ihre Meinung, haben ja doch auch etwas Verstand und Erfahrung.“

Müller verbeugte sich bei dieser zweideutigen Anerkennung, und der Commercienrath fuhr, auf's Neue in Wuth gerathend, heftig fort: „Kommt ich vorhin nach Hause und suche den Adolfs, daß er sich bereit halte, die Gesellschaft zu empfangen. Nirgends zu finden, fort über alle Berge! Kommt da der Schlingel von dem verrückten Russen herunter und bittet mich, auf einen Augenblick zu seinem Herrn zu kommen. Besinne mich, ob es meiner Würde nicht zuwider, zu ihm zu gehen, aber er ist stark und, was die Hauptsache, ein reichlicher Mann. Da darf ein Mann, wie ich schon einige Rücksichten nehmen. Nun Müller, was wollte der Schuft von mir? Rathen Sie doch einmal gefälligst.“

„Der Russe? Will mich hängen lassen, wenn ich's errathe“, rief Müller unruhig und gespannt.

„Glaub's wohl, Alterchen! Gut denn, ich will's erzählen, wenn ich's nur zu Stande bringe, ohne daß mich der Schlag dabei rührt. Wißt doch, daß der Russe eine Art Tochter oder Verwandte bei sich hat,

ein blühendes Mädchen, daß muß wahr sein, hab' in meinem Leben keine prächtigere Augen gesehen. Was wir aber alle Beide nicht wissen, Müller, ist, daß meine Antonie mit diesem Frauenzimmer geheime Freundschaft pflegt. Das hat man davon, wenn man nicht recht weiß, was man eigentlich im Hause hat! So war ich der Commercienrath Engler bin, der Russe soll mir, so bald als möglich aus dem Hause, und wenn sich der Baron auch noch so sehr dagegen iperrt.“

„Ich weiß aber noch immer nicht. . . .“ warf Müller mit einer mühsam unterdrückter Ungeduld dazwischen.

„Was der Hallunke von mir wollte! O, nicht viel, nicht viel, aber doch genug, um mich rein toll zu machen. Kennen Sie einen einfüßigen Pflasterschmierer, einen Lumpen, der in der Welt nichts weiter besitzt, als den armseligen Doctorittel, den er durch ein Versprechen wahrscheinlich erhalten? Kein vernünftiger Mensch, welchem Leben und Gesundheit lieb ist, läßt sich von diesem Arzte behandeln, nur der verrückte Russe da oben —“

„Ah, Sie meinen den Doctor Wolfram? unterbrach in Müller verwundert.

„Denselben Lumpacius Bagabundus meine ich“, rief der Commercienrath, drohend und ingrinnig die Hände ballend. „Was glauben Sie, Müller, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Lump, der von irgend einem Tagelöhner seinen Stammbaum entlehnt, sein freches Auge zum meiner Antonie erhoben und dem unschuldigen Kinde den Kopf verdreht hat!“

„Ah, wäre es möglich“, rief der Buchhalter im höchsten Grade überrascht; sein kaltes Herz klopfte bei dieser unerwarteten Neuigkeit stärker, als er es jemals gefühlt.

„Ja wohl, die Geschichte ist richtig“, nickte der alte Herr, ingrinnig lachend. „Fand die ganze Besprechung oben bei dem Russen, sollte eine rührende Familienscene werden. Aber profit, der Commercienrath Engler läßt sich in keine Falle locken, ist viel zu klug,

Regulirung Die solche Ansicht keine Sachverständige doch habe bisher auch noch doch schon geöffn Stefan Grün n sen, was nach de dieser Beziehung des Verdienst bet Schließstätte ging der Kälte mit ei schlossen die wirt bredestes Zugniß unierer Schützen — Im Commi Firado“ Samia des Baues der hahn statt, we verbunden werde u. A. Peter v. v. von Honvödmän Thil.

— (Die se zifch e r Ber daß behufs Einfi galtigen Verb Conferenz stattge betheiligte Verwa Staatsbahn, die oshahn, die Ung jersbahn, und E Diejer am 1. M den Verkehr der Kalusz, Stanisl Prejmyst, Dobr Zagorez von u bruch. Die Säge Kralauer Route stellen sich diese Ungarn ist die demselben der bis ausschließlich auf sehr zum Theil

— (We m Um diese Frage Rechtsfragen reich tengemeinde gege hält nämlich je Dreyßigen Hau 1. Mai ab, und hen. Die Familie thum an der Ei Bundeslade, n ziehen, weshalb des Gemeinde-A den Auszug erzu einer Witzfigur der Theresienstad mitte Dreyß und dang über die Gunsten der Ger

— (G r a Die Akademie h cretar des „größ bacher und Socr ghenji abgetauf Druck zu beförde

— (E i n e Gattoja wird de der am 28. v. eines gr. n. u. ch e r n o ch d i Stelle gewährt soll durch Wiedt Erbitterung eines über war so gro zu Unordnungen entschlossen, wer geistlichen Behör sion überzutreten

— (E i n e vorgestern auf d funden. Dasselb Armenfondes die ischern verkauft, ordnung beim E Erbs kam dem — (E s n den.) Der Bu R a r n b e r g e Zeit nach S o ungenanten, die z worden waren, d dieser Function dierzehn Tage in und an „Vorber

Regulierung auch nur die Rede sein kann. Die solche Ansichten laut werden ließen, waren zwar keine „Sachverständigen“, aber recht dürften sie am Ende doch haben. — Wenn es im Stadtwaldchen bisher auch noch nicht grün ist, die Restauration ist doch schon geöffnet und vernfolgt der Pächter Herr Stefan Grünwald ganz gute Getränke und Speisen, was nach den bisherigen Erfahrungen, die wir in dieser Beziehung bereits gemacht haben, als ein großes Verdienst betrachtet werden kann. — Auch in der Schließstätte ging es sehr lebhaft zu, es wurde trotz der Kälte mit einer Ausdauer nach den Scheiben geschossen die wirklich anerkennenswerth war, und ein breites Zeugniß von der Abhärtung und dem Eifer unserer Schützenvereins-Mitglieder liefert.

Im Communicationsministerium fand nach „M. Hirado“ Samstag eine Conferenz in Angelegenheit des Baues der Arad-Borosjenöer Eisenbahn statt, welche mit der Arad-Temesvárer Bahn verbunden werden soll. An der Conferenz nahmen u. A. Peter v. Höl als Concessionär und eine vom Honvöministerum entsendete Militärcommission Theil.

(Oesterreichisch-ungarisch-galizischer Verband.) Wir haben bereits gemeldet, daß behufs Einführung eines österreichisch-ungarisch-galizischen Verbändgüter-Tarifes in Buda-Pest eine Conferenz stattgefunden, an welcher sämmtliche dabei betheiligte Verwaltungen, nämlich die Oesterreichische Staatsbahn, die Theißbahn, die Ungarische Nordostbahn, die Ungarisch-galizische Eisenbahn, die Dnieperbahn, und Erzherzog-Albrechtbahn vertreten waren. Dieser am 1. Mai in Kraft tretende Tarif umfaßt den Verkehr der Stationen Lemberg, Szezerzec, Strzygalow, Stanislaw, Drobobycz, Sambor, Przemysl, Dobromyl, Chyrow, Wlasyki, Hsanica und Zagorez von und nach Wien via Mikolcz-Steinbrunn. Die Sätze dieses Tarifes sind denen auf der Gralauer Route zum Theile gleichgestellt, zum Theile stellen sich dieselben noch niedriger. Specieell für Ungarn ist dieser Tarif sehr wichtig, weil durch denselben der bis dahin zwischen Galizien und Wien ausschließlich auf österreichischem Boden bewegte Verkehr zum Theil über Ungarn geleitet werden kann.

(Wem gehört die Bundeslade?) Um diese Frage dreht sich ein auch an interessanten Rechtsfragen reicher Proceß der Buda-Pester Israelitengemeinde gegen die Familie Dregh. Die Gemeinde hält nämlich seit Anno 1811 die Synagoge im Dregh'schen Hause in Miete. Der Vertrag läuft mit 1. Mai ab, und beabsichtigt die Gemeinde auszuführen. Die Familie Dregh vindicirt sich aber das Eigenthum an der Einrichtung, worunter auch die heilige Bundeslade, und läßt die Judengemeinde nicht freiziehen, weshalb nun ein neuer Moses in der Person des Gemeinde-Advocaten Herrn Dr. Paul Wandel den Auszug erzwingen soll. Der Fall kam in Form einer Witzstörungslage vor das Bezirksgericht in der Theresienstadt. Herr v. Hódossy vertrat die Familie Dregh und kam es vorläufig bloß zur Entscheidung über die Competenz, welche Entscheidung zu Gunsten der Gemeinde ausfällt.

(Graf Széchenyi's Tagebuch.) Die Academie hat Herrn Tasner, dem einstigen Secretär des „größten Ungars“, die werthvollen Tagebücher und Correspondenzen des Grafen Stefan Széchenyi abgekauft und gedenkt dieselben auch zum Druck zu befördern.

(Ein curiöser Geistlicher.) Aus Gattaja wird dem „Tem. Kapot“ geschrieben, daß bei der am 28. v. M. daselbst stattgefundenen Wahl eines gr. u. u. Geistlichen, ein Knabe, welcher noch die Schule besucht, für diese Stelle gewählt wurde. Das seltsame Wahlergebniß soll durch Bestechung herbeigeführt worden sein. Die Erbitterung eines großen Theiles der Gemeinde hierüber war so groß, daß es in der römischen Kirche zu Unordnungen kam. Ein Theil der Gemeinde ist entschlossen, wenn die Wahl nicht von der höhern geistlichen Behörde cassirt wird, zur unriten Confession überzutreten.

(Einesonderbare Auktion hat vorgestern auf dem Stadthause in Temesvár stattgefunden. Dasselbst wurden nämlich zu Gunsten des Armenfondes die Waaren von zwei unglücklichen Gotscheern verkauft, die entgegen der ministeriellen Verordnung beim Spiele ertappt worden waren. Der Erlös kam dem Armenfonde zu Gute.

(Es muß vorausbezahlt werden.) Der Buda-Pester Scharfrichter Michael Kornberger wurde, wie bekannt, vor einiger Zeit nach Szolnok berufen, wo er an zwei Delinquenten, die zum Tode durch den Strang verurtheilt worden waren, die Hinrichtung vollzog. Vor Vollzug dieser Function hatte Kornberger mit seinen Leuten vierzehn Tage in einem Szolnoker Gasthause gewohnt und an „Vorbereitungsauslagen“ über 200 fl. ausge-

geben. Nach der Hinrichtung erhielt er nur 120 fl. vergütet und den Rest seiner Forderungen hat er bis heute nicht erhalten. Bald darauf wurde Herr Kornberger behufs einer in Aussicht stehenden Hinrichtung nach Gyöngyös berufen. Nachdem der Scharfrichter mit seinen Leuten sechs Tage in Gyöngyös logirt, wurde ihm mitgetheilt, daß die in Aussicht gewesene Hinrichtung unterbleibe. Kornberger, welcher in diesen sechs Tagen für sich und seine Leute 104 fl. vorausgab hatte, wurde mit 20 fl. abgefertigt, unter dem Vorwande, es sei nicht mehr Geld in der Casse, was übrigens nicht so ganz unglücklich klingt. Kornberger hat nun ein großes Gelübde gethan. Er hat gelobt, nirgends mehr „Gastrollen“ zu geben, wenn ihm — seine Spefen nicht im vorhinein bezahlt werden. Wie man sieht, läßt sich mit diesem Heuler wirklich nicht spaßen.

Der König von Italien hat dem Ministerpräsidenten Baron Bèla Wenckheim das Großkreuz des Lazarus- und Maurizius-Ordens verliehen. Durch diese Auszeichnung wollte König Victor Emanuel — wie es in dem Schreiben des italienischen Gesandten in Wien heißt — aus Anlaß des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers und König Franz Josef einen Beweis der Sympathie geben, mit welcher er für die ungarische Regierung erfüllt ist. Gleichzeitig gab der König seiner tiefgefühlten Hochachtung gegenüber der ausgezeichneten Persönlichkeit des Präsidenten des ungarischen Cabinets Ausdruck. Die betreffende Stelle des Schreibens lautet: Voulant à l'occasion de la visite que Sa. Ma. I. et R. ap. vient de lui faire à Venise, donner au gouvernement royal de Hongrie un témoignage de sa vive sympathie et marquer en même temps la haute estime, en laquelle Il tient l'éminent personnage qui en préside le Cabinet.

(Raubmord.) Am 5. d. M., drangen in das Haus des Pfarrers von Köny, Emerich Kálóczy, acht Räuber: d. Pfarrer stand eben vom Abendessen auf, als die Räuber eindringen und die Thür, welche der Pfarrer, als er Lärm hörte geschlossen hatte, mit Artstücken erbrechen. Der Ueberfallene, den ein Räuber mit einem doppelläufigen Gewehr auf dem Arm schlug, gab seine Banknoten und dann seine Ducaten her; hierauf zwangen ihn die Räuber sich niederzusetzen und schossen auf ihn; die Kugel drang aber in den Fußboden, worauf sie ihn mit den Flintenschnitzschäften schlugen. Die Wirthschafterin, der es gelungen war zu flüchten, schlug Lärm und die Dorfbewohner liefen zusammen. Die Räuber suchten, nachdem sie den Diensthoten des Nachbarn niedergeschossen hatten, fortwährend laufend, durch die Hintertür das Weite. Unter den Räubern, welche 300 fl. in Banknoten, 30 Stück Ducaten und das Gewehr des Pfarrers mit sich nahmen, glaubt man den Schweinehirtin Kormos und dessen Schwager, den Schafhirten Szabó, erkannt zu haben.

(Ein lebenswürdiger Gatte.) In Nagybálya hat ein lebenswürdiger Gatte seine Frau, die ihm 7 Kinder geschenkt hat und mit welcher er 20 Jahre gelebt, einem seiner Kameraden, einem verkommenen Individuum, um 5 Gulden — verkauft; 2 Gulden wurden dem Manne sofort bezahlt, wogegen er seine Frau an den „Käufer“ auch sogleich ausgeliefert. Die Frau war aber mit dem Handel gar nicht einverstanden, sie begab sich zum Gericht und erstattete gegen ihren Gatten die Anzeige der Mann wurde sofort verhaftet.

Der Proceß des Baron Rothschild von dem wir jüngst sprachen, kommt, wie dem „N. W. Tagblatt“ mitgetheilt wird, nicht zum Austrage. Er wurde durch einen gütlichen Vergleich beigelegt. Baron Rothschild hat Herrn Carl Klic, des das Porträt des verstorbenen Barons malte, in einer diesen zufrieden stellenden Weise honorirt und das Bild behielten. Dieses ist übrigens nicht nach einer Photographie, sondern nach Gedächtniß gemalt, was den Werth der Leistung des Malers allerdings erhöht. Herr Klic versichert, daß Herr v. Rothschild vorher, ehe das Bild in seine Wohnung kam, dasselbe in dem Atelier des Malers besichtigte, und wenn auch bezüglich des Preises eine Differenz obgewaltet habe, so wäre doch seinerseits keine PreSSION auf den Baron geübt worden, es gegen seinen Willen zu übernehmen.

Baron Hippersthal k. k. Staatsanwalt, von dem auch wir nach Wiener Blättern die Mittheilung brachten, daß er von Leoben mit einer Schuldenlast von 30000 fl. durchgegangen sei, bringen Wiener Blätter die folgende

Erklärung: Ich habe mein Domicil Graz nicht dieser Tage, sondern zu Ende August 1874 und nicht wegen Schulden, sondern deshalb verlassen, weil ich der Staatsanwalt zur aushilfsweisen Dienstleistung zugewiesen wurde.

Dies war kein Geheimniß in Graz

sondern allgemein bekannt, und wurde sogar in einer Notiz der „Grazer Tagespost“ erwähnt.

Nicht von Graz, sondern von Leoben aus trat ich einen kurzen Urlaub an, während dessen ich zu Ende 1874 in Wien schwer erkrankte, wo ich aus diesem Grunde bis jetzt verbleiben mußte und zu welchem Ende ich weiter beurlaubt wurde.

Nach dieser Umstand war in Graz mehr als genügend bekannt und Gegenstand einer Zeitungsnotiz.

Ich kenne den Correspondenten, welcher das fragliche Lügen-Telegramm an Ihr Blatt richtete und glaube das nächste Motiv dieses seines Wanders dadurch zur Genüge beleuchtet zu haben, wenn ich erwähne, daß er mit dem Resultate eines im Laufe dieses Sommers entschiedenen Strafproceßes, bei welchem ich als öffentlicher Ankläger fungiren mußte, nicht zufrieden war.

Zu einem solchen Racheacte dürfte übrigens dieses Subject von Persönlichkeiten aufgemuntert sein, welche aus niedrigen Motiven bereits wiederholt, unter vorsichtiger Deckung ihrer Rücken, derartige Scandale auf die gemeinste Weise gegen mich in Scene gesetzt haben.

Diese ganze Gesellschaft werde ich seinerzeit zu treffen wissen.

Wien, am 16. April 1875.
Emil Freiherr v. Hippersthal,
k. k. Staatsanwalt-Substitut u. Dr. der Rechte.
I., Himmelpfortgasse 19.

(Auch ein Grund.) Die Sucht, vornehm zu scheinen („Nur nobel, Schani!“ sagt der Wiener), fördert oft seltsame Erscheinungen zu Tage. Im preussischen Herrenhause erklärte vorgestern Baron Schmitt, er habe nicht die Absicht gehabt, zu sprechen, weil er „dies seinem Sohne heute Morgens beim Ankleiden versprochen hat.“ — Gemüthlicheres als diese Erklärung dürfte im Parlamente noch selten gesprochen worden sein.

(Ein Partezettel.) In Stanislaw ist ein Partezettel erschienen, der an allen Straßenecken den Tode eines kgewesenen polnischen Emigranten anzeigte. Die Titel, welche dem verbliebenen Kämpfer von der polnischen Demokraten-Partei beigelegt werden, verdienen ihrer Curiosität halber veröffentlicht zu werden. Der Zettel lautet: „Piotr Winajowicz, Honvösoldat der ungarischen Armee, Staatsgefangener zu Spielberg, Soldat der Strafcompagnie, Beamter der Nationalregierung im Jahre 1863, Emigrant aus Oesterreich, moldauischer Bürger, starb am 9. April im 51. Jahre“ u. s. w.

(Der Luftballon „Zenith“, welcher Freitag in Paris zu wissenschaftlichen Zwecken aufstiegen war, erhob sich rasch in eine Höhe von 8000 Meter, wobei die Aeronauten Sibel und Corcepinelli den Erstickenstod fanden. Der Ballon ging sodann um 4 Uhr im Departement In dre nieder. Der dritte Luftschiffer, Gaston Tijanvier, wurde schwer verletzt.

Der stärkste Athlet der Welt befindet sich gegenwärtig in San Francisco und heißt Wanderveken. Er hebt ein großes, mit Wasser gefülltes Faß, auf dem außerdem noch ein Mann sitzt, mit den Zähnen empor und mit einem Weine an einem Trapez hängend, hebt er mit den Zähnen ein Pferd oder nach Belieben zwei Männer vom Boden eines Zirkus empor — wenn nämlich das kalifornische Blatt, welche diese Nachricht bringt, die Wahrheit sagt.

Anonymes Tausend-Pfund-Schenkungen scheinen in England mit dem Tode ihres großmüthigen Gebers Mr. Attwood, nicht aufgehört zu haben. Wie das „Britisch Medical Journal“ erzählt, erschien vor einigen Tagen ein Herr im London Hospital und erklärte, der Anstalt ein kleines Geschenk machen zu wollen. Er wurde in das Bureau des Secretärs geführt, wo er dem anwesenden Gouverneur einen Chek über 1000 Pfund Sterling überreichte und sich entfernte, ohne seinen Namen zu nennen.

(Capitän Boyton.) Das Telegramm das der kühne Schwimmer Boyton nach seiner Ankunft in Boulogne an General Ponsonby in Osborne für die Königin von England gerichtet, lautete: „Dem lebenswürdigen Wunsche Ihrer Majestät nachkommend, habe ich die Ehre, den glücklichen Erfolg meines Versuches, über den Canal zu schwimmen, anzuzeigen. Mehr als 50 Seemeilen in 15 Stunden. Das wohlwollende Interesse, das mir Ihre Majestät bewiesen, hat meinen Muth in dem langen und harten Kampfe gestählt, den ich für die Sache der Wissenschaft und Humanität bestanden habe.“ Der Abreßat meldete dem Capitän auf telegrafischem Wege den Glückwunsch der Königin über den Erfolg seiner Expedition. — Dr. Diver, welcher in einem Geleitschiffe dem Capitän auf seiner Schwimm-Expedition folgte, hat da-

rüber Bericht erstattet, aus dem Nachstehendes anzuziehen nicht ohne Interesse sein dürfte. Capitän Boyton ist erst 26 Jahre alt, hat eine breitgebaute Brust und ist von sympathischem Temperament. Als er seine Schwimmtour unternahm, hatte er eine geringe Leberverfärbung, das Herz schlug schwach, der Puls machte nur 70 Schläge in der Minute. Als der Schwimmer das Wasser verließ, schien er nicht im geringsten beschwert, die Athmung war leicht und normal, der Puls wies 80 Schläge aus, die Temperatur des Körpers hatte sich nicht merklich verringert. Der Capitän hätte noch ganz gut durch sechs Stunden und länger seine Expedition fortsetzen können.

(Wichtig für Viele!) In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Originall-Loose rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolph Haas & Co. in Hamburg Jedermann besonders und angelegentlich empfohlen.

Einladung.

Die Krader Handels- und Gewerbekammer wird Dienstag den 20. April l. J., Nachmittags 5 Uhr eine

Plenar-Versammlung

abhalten.

Tagesordnung:

- 1. Repräsentation über den zwischen der Galizierbahn zwischen der k. k. Ferdinands-Nord- und der österr. Westbahn, bezüglich der directen Einfuhr des russischen Getreides nach der Schweiz abgeschlossenen Cartellvertrag.
2. Repräsentation über die zwischen den ungarischen Staatsbahnen und den deutschen Eisenbahnen zu Stande gekommenen Vereinbarung.
3. Repräsentation gegen die bezüglich der Eisenbahn-Frachtbriefe erlassenen Verfügungen.
4. Zuschrift der Preßburger Handels- und Gewerbekammer über die Steuer-Freiheit der neuerbauten Häuser in der Provinz.
5. Gutachten betreffs Abänderung des zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei seit 1862 bestehenden Handelsvertrages.
6. Bericht über den Zustand des Unterrichts der Gewerbetreibenden im Bezirke.
7. Bericht über die gegen das Gesuch der Messing-Spiritusfabrikanten unternommenen Schritte.
8. Gutachten über den von Seite der Wiener Handels- und Gewerbekammer mitgetheilten Entwurf betreffs Einführung der Metermaße und Gewichte bei der Eisenerzeugung und dem Eisenhandel.
9. Gutachten, betreffs Einführung des Liter-Maßes bei dem Weinhandel.
10. Rescript des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel bezüglich des Häfeger und
11. Aufforderung desselben Ministeriums bezüglich des Alpbögher Zolltarifs.
12. Aufforderung des Handelsministeriums über die Meter-Maße.
13. Drei Anträge des correspondirenden Mitgliedes Wilhelm Reith.
Arad, 13. April 1875.
Das Kammer-Präsidium.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

Arad, 19. April. Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 18. April. (Getreide.) Bei schwachem Ausgebote blieb der Verkehr beschränkt, Preise und Tendenz aller Körner unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Von Terminen ging Frühjahrs-Weizen 3-4 kr., Mais 1 1/2 höher. Anderes blieb unverändert.

Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 4.60 Geld, fl. 4.62 Waare, per September-October fl. 4.48 Geld, fl. 4.50 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.17 1/2 Geld, fl. 3.19 Waare.

Safer per Frühjahr fl. 2.07 Geld, fl. 2.08 Waare.

Kohlreps per August-September 10 3/4 G., 10 1/2 W., Banater per Juli-August fl. 9 3/4 G., 10 W.

K. & K. Buda-Pest, 17. April. (Spiritus.) Der Absatz im Consum war diese Woche belanglos, wozu sehr viel die jüdischen Oster-Feiertage beitragen und trotz der von Wien signalisirten bessern

Stimmung blieben für den hiesigen Platz die frühern Preise maßgebend. Neue Methode notirt 41 1/2-42 kr Raffinade 46 kr.

Wiener Waarenbörse vom 17. April. Der Verkehr, ebenso der Verkehr sind heute gleich Null. Getreide-Tendenz matt. In Rüböl sind Preise fest, aber die Nachfrage klein. Petroleum ohne Aenderung Schmalz behauptet. Alles Andere geschäftslos.

Wiener Börse vom 17. April. Die Antwort, welche der belgische Minister des Auswärtigen auf die Interpellation betreffs der deutsch-belgischen Angelegenheit ertheilte, im Zusammenhalte mit den von allen Seiten eingelangten günstigen Coursberichten verfehlten nicht auf die Speculation im heutigen Vorgehänge einen animirenden Einfluß zu üben. Nicht ohne Eindruck blieb übrigens der Umstand, daß in Folge der ansehnlichen Contremine, welche sich in den letzten Tagen gebildet, die Effecten überaus leicht protongirt werden konnten, und viele Papiere in Folge des Stückmangels ohne Entgelt in Kost genommen wurden.

Die Vorbörsen verkehrte in animierter Stimmung; doch war der Verkehr im Allgemeinen außerordentlich beschränkt. Baupapiere blieben total geschäftslos, Renten ziemlich fest.

Creditactien bewegten sich zwischen 234.50 und 235.25, Anglo-Actien zwischen 134 und 135, Unionbank-Actien zwischen 112 und 112.50, Bankverein zwischen 115 und 115.50, Ungarische Creditbank zwischen 222.50 und 223, Egyptische Bank-Actien zwischen 173.50 und 173, Ungarische Bodencreditbank zwischen 78.50 und 79, Francobank zwischen 52.50 und 53.

Von Bahnen erfuhren Lombarden, deren Generalversammlung auf einen Monat verschoben werden soll, eine mäßige Besserung; sie kamen bis 145.50 vor. Staatsbahn notirten 302, Carl Ludwig-Bahn 234.50. Papierrente kam zu 70.50 und 70.45 zum Abschluß.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 15 Minuten: Creditactien 234.50, Ungarische Creditbank 222.75, Anglobank 134.60, Francobank 51.50, Franco-Hungarian-Bank 66, Ungarische Bodencreditbank 79, Unionbank 112.25, Handelsbank 66.75, Vereinsbank 24.50, Egyptische Bank 172.75, Verkehrsbank 96, Wiener Bankverein 115.50, Staatsbahn 302.50, Allgemeine Baubank 15, Wiener Bauverein 26, Parcellirungs- und Baugesellschaft 14.25, Anglo-Baubank 33.50, Wechsel-Baubank 9.75, Union-Baubank 26, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 9, Niederösterreichischer Bauverein 15.75, Militär-Baubank 44.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 76.75, Tramway-Baugesellschaft 59, Napoleonsdor 8.88 1/2. Geschäftslos.

Telegramm der Krader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 19. April. (Getreidegeschäfte.) In effectiver Weizen wenig Ausgebot, behauptet, Termine geschäftslos. Frühjahrs-Weizen fl. 4.60-62, Herbst-Weizen fl. 4.48-50, Safer fl. 2.08, Mais fl. 3.18-20, Kohlreps fl. 8.97, Banater Repeps fl. 10.37. 40000 Mezen Daser und 5000 Mezen Weizen gekündigt.

Telegraphirter Cours

der Staatsbank in Wien vom 19. April 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 5% Metalliques (70.55), 4% Metalliques mit Res. und Novemberrisiken (74.75), National-Anleihen (111.60), 1860er Staats-Anleihen (960.-), Bankactien (234.75), Creditactien (111.35), London (103.50), Silber (5.24), K. k. Münz-Ducaten (8.89), Napoleonsdor (Reichsmark).

Offener Sprechsaal.*

Geehrter Herr Redacteur!

Ich erlaube Sie hiermit, meiner Erwiderung auf die Anmerkungen des Herrn Franz Pelkar in Ihrem geschätzten Blatte Raum geben zu wollen.

Als ich in der Repräsentanten-Sitzung vom 8. dieses Monats die augenscheinliche Ueberdortheilung der Stadtgemeinde von Seite des Schlossermeisters Herrn Carl Stoll im Einverständnisse mit dem Bauleiter Herrn Franz Pelkar aufdeckte, bewog mich durchaus kein Eigeninteresse, umsoweniger, indem weder ich selbst ein Mitconcurrent bei der Lieferung von Schließen gewesen, noch aber mit genannten beiden Herren je in einer Geschäftsverbindung stand,

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

da ich dieselben nur nach ihrem Gebahren kenne. Allein als Vertreter der städtischen Interessen konnte ich einem derartig planmäßig angelegten Ueberdorttheilen einer Gemeinde nicht ruhig zusehen. Denn weder beim Präliminiren der Kosten, noch bei Abfassung des Vertrages mit Herrn Stoll, betreffs der Mauererschließen, ist eine Bemerkung ob Wiener oder Zollgewicht gemeint, geschweh, denn sonst hätten die übrigen Mitconcurrenten, die auf eine derartige Geschäftspolitik nicht gefaßt gewesen, und nach bisherigem Allfus, nach welchem auch das Eisen heute noch hier allgemein gekauft und verkauft wird, nämlich nach Wiener-Gewicht, sich nicht gehalten und gewiß ihre Preise wenigstens noch um 10-12 Procent herabgesetzt und sodann hätten Herr Stoll und Herr Pelkar nicht reffiren können. Daß in einer früheren Repräsentanten-Sitzung, woran ich selbst nicht Theil nahm, die Zollfrage durchging, konnte nur aus dem Grunde geschehen sein, weil diesem Gegenstande vielleicht eine zu geringe Beachtung gewidmet wurde, oder aus über großem Vertrauen zu den Bauleiter Herrn Pelkar, der beufen gewesen wäre, für die 5000 Gulden, die er für die Leitung des Stadthausbaues ausgezahlt bekommt, gewissenhafter zu sein.

Indem ich schließlich mich meines gerechtfertigten Mißtrauens insolange, als ich durch Thatfachen nicht vom Gegentheil überwiesen werde, nicht entschlagen kann, ist dies in dieser Angelegenheit meine erste und somit auch letzte Antwort.

Achtungsvoll

Franz Reichert.

Zu der durch Herrn Pelkar in die Scene gesetzten Polemik glauben wir zur größeren Klärung der Situation, noch die uns zugekommene nachstehende Mittheilung unsern Lesern, die sich um den Rathhausbau interessieren, nicht vorenthalten zu sollen:

Herr Pelkar entschuldigt sich damit, daß er den Kostenaufschlag in der Eile bereiten mußte. Was die in Eile bereiteten Kostenaufschläge der Stadt schon gekostet haben, wollen wir nicht erörtern (siehe Theaterbau und Hofmarkregulirung), glauben aber, daß bei einem auf Hunderttausende sich beziffernden Vorschlag, die Eile nur so weit am Plage ist, als sie der Güte der Arbeit nicht schadet.

Was den zweiten Punct der Vertheidigung anbelangt, daß nämlich Herr Pelkar davon keinen Nutzen habe, ob die Schließen in Wiener- oder Zoll-Centnern geliefert werden: so bemerken wir demselben, daß ihn in der Beziehung Niemand verdächtigt hat; nur seine Entschuldigung beschuldigt ihn! Ohne Herrn Pelkar unsererits verdächtigen zu wollen, können wir nicht umhin zu bemerken, daß gerade „Schließen“ ein solcher Gegenstand ist, der sich nach Vollendung des Baues jeder Controle entzieht, nachdem sie nur durch Demolirung des Gebäudes wieder frei gemacht werden können. Warum provoct also Herr Pelkar unsere Kritik gerade in dieser Richtung. Und dazu noch die naive Frage, ob wir glauben, daß bei 11 fl. 30 kr. per Zoll-Centner noch überhaupt von Nutzen die Rede sein könne? Nun, man muß ja nicht gerade am Gekieserten profitiren! Das Nichtgelieferte trägt oft mehr.

Uebrigens wollen wir Herrn Pelkar darauf aufmerksam machen, daß ihm, im Falle er seiner Pflicht als Bauleiter überhaupt pünktlich nachgekommen wäre, diese Unannehmlichkeit ganz erspart worden wäre. In dem Falle müßten nämlich außer dem Kostenaufschlag und der Bestellung, in denen das Wort „Zoll“ vergessen wurde, nach zwei Documente vorhanden sein, aus denen das strittige Wort gar nicht ausbleiben konnte: wir meinen die „technischen Bedingungen“ und den „Vertrag mit Herrn Stoll“.

Die technischen Bedingungen, die von concurrenrenden Unternehmern vor Beginn der Auctation zu unterschreiben sind, würden genannte Herren, im Falle das wichtige Zugeständniß, in Zoll-Centner liefern zu können, darin nicht enthalten ist, im eigenen Interesse gewiß nicht unterschrieben haben. Was aber den Vertrag mit Herrn Stoll anbelangt, so würde wohl Herr Pelkar zu dessen richtiger Aufstellung die Zeit nicht gemangelt haben.

Wie es aber scheint, existirt keines dieser wichtigen Documente, und es ist überhaupt dem guten Willen des Herrn Stoll angeheimgestellt, wie was und wann geliefert werden soll.

Wenn Herr Pelkar den übrigen Unternehmern gegenüber daselbe Princip befolgt, möchten wir gerne wissen, welchen Nutzen seine angestrenzte Thätigkeit wohl der Stadt bringen wird.

Temesvárer Lottoziehung vom 17. April:

1 32 52 70 67

Wiener Lottoziehung vom 17. April:

69 40 28 11 76.

Notirungen vom

Table of market prices for various goods including flour, oil, and other commodities.

Auf der Frei...

Table listing items and their corresponding prices or quantities.

250-1,3

000000

zur Vertheilung

37

218

1 Prämie

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

1 Gewinn

Notierungen der Pester Börse vom 17. April 1875.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. April.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Commercial W. r., 80 fl. E.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Lose.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Pferde-Verkauf.

Text describing a horse sale by Freiherr von Edelsheim-Gyulai'schen Herrschaft.

Adolf Hess, m. p., Inspector.

Text regarding a lottery or public notice by Adolf Hess.

Advertisement for 'Sodbad LIPIK' in Slavonien, featuring a bathhouse illustration and text about its location and services.

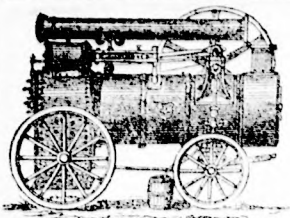
Advertisement for 'Agenten-Gesuch' (Agent Search) with decorative border and text.

Large advertisement for 'Einladung Geldverlosung' (Lottery Invitation) by Adolf Haas & Co., listing prize amounts and terms.

Advertisement for 'Haus- und Zimmer-Aborte' (House and Room Toilets) by Alois Schifferer, featuring illustrations of toilet fixtures and descriptive text.

Small text at the bottom left of the page, possibly a date or publication note.

Small text at the bottom right of the page, possibly a date or publication note.



RUSTON PROCTOR & CO.

Lincoln, England,
Hauptniederlage Buda-Pest, Palatingasse 42,
empfehlen ihr gut assortirtes Lager, ihrer bisher
unübertroffenen

Locomobile, Dampf-Dreschmaschinen, stabile und aufrechte Dampfmaschinen, Mühlen, Sägen etc.

Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Abnehmer im Allföhd. haben wir für dort
unsere Vertretung Herrn

FRANZ MAGYARI,

Arad, Infelgasse Nr. 6. übergeben. 269-2,6

Preiscurante Franco.

Arader I. Svarcassa.

Pfandlich-Abtheilung.

Citations-Ankündigung.

Mittwoch den 21. April 1. J. Vormittags
9 Uhr, werden in den obigen Amtlocalitäten nachstehende ver-
fallene Gold- und Silber-Versatz-Effecten laut §. 15. der Statuten
an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich ver-
äußert, u. zw.: Protocoll Nr. 4679, 4710, 4744, 4888, 4915,
4980, 4981, 5105, 5170, 5203, 5328, 5329, 5330, 5353, 5459,
5495, 5496, 5505, 5534, 5535, 5536, 5592, 5618, 5633, 5684,
5695, 5701, 5713, 5748, 5751, 5775, 5780, 5812, 5825, 5826,
5827, 5828, 5862, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.
Arad, 15. April 1875. 267-3-3

Carl Andrenyi,
Director.

Nicolaus Lukácsy,
leitender Secretär.

Carl Benedetti,
Leiter der Pfandlich-Abtheilung.

Eine Gassenwohnung

bestehend aus 4 Zimmer und Ne-
berlocalitäten vom 1. Mai zu
bezichen. Näheres im Comitoir
des Herrn Moriz Köppch,
Hercengasse, „weißen Kreuz“.
265-3-3

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-
hilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als

POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre
der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen
und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen
Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und
von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangen-
gasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der
Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und
Medicamente besorgt. 73-61,120

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hatos, — Druck der J. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Kamnigasse, Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.

Local-Veränderung.

Ich beehre mich hiermit höflichst anzuzeigen, daß
ich das, seit 18 Jahren in der Schönen-Gasse inne-
gehabte

Verkaufslocal

aufgelassen, und sowohl dieses als auch die
Hauptagentenschaft der Kaffe-
curanz Generali
und die

Hauptniederlage der Pannonia- Stärkefabriks-Act.-Gesellschaft

auf dem Hauptplatze, in das Carl Kohn'sche Haus
verlegt habe.

279-1,3

A. Lustig.

F. Tones & Comp zum schwarzen Hund

in Arad, empfehlen:
Tonen's vegetabilisches Heil-Pfla-
ster für Blasen, Geschwüre und Ge-
wisse, 1 Pack 50 fr., 1 kleiner
Stück 25 fr.

Dick's Universal Heil-Salbe für
Blasenraugen, entzündete Glieder, bei
Frauen für alle Fälle etc. 1 große
Bottle 50 fr., 1/2 Bottle 25 fr.

Verzuckerte Blutreinigungspillen
diese sind leicht abführend, und be-
sonders von Kindern gern angenommen.
1 Schachtel mit 15 Pillen 15 fr.

Wurm-Chocolade von Gravellois,
1 gr. Schachtel 50 fr., 1 fl. Schachtel 1 fr.

Die anerkannten Lungen-Kräu-
ter genannt Halden Thea von
Bertsch mit 1 Paquet 50 fr.

Liebig's Fleischextract
1/2 Pfd. Tafel 1,50
1 Pfd. Tafel 3,00
1/2 Pfd. Tafel 1,50

Leitner's Hühneraugen-Pflä-
stchen
1 Schachtel à 12 Stück 60 fr.
1 Schachtel à 6 Stück 30 fr.

Depot des Verfassers Girolamo
Pagliano in Florenz das echten
Blutreinigungssyrup
à Flaschen fl. 1,40.
bei echten Blutreinigungssyrup in
Pulver zerlegt à Schachtel 1,40.
6 Flaschen oder Schachtel fl. 7,80.
12 Flaschen oder Schachtel fl. 14,40.

Vor Fälschung wird gewarnt.
Gicht, Rheuma, und Schwäche-
Leidenen empfiehlt sich Dr. Walker's
Seifenwasser als das sicherste, 1000fach
bewährte Heilmittel. Die schmerzstill-
ende und heilkräftige Wirkung zeigt sich
schon nach 1 2maliger Einreibung
Preis pr. Flasche fl. 1,20. 155-7,12

Arverési hirdetés.

Gantner András által Ambro Mátyás
és Julianna hitvesek ellen 252 fr. s. j. á-
rúl iránt lefolytatott végreh. ügyében
1875. j. sz. t. j. kben nevezett allosok,
az O-Szent-Anna községi 54. sz. t. j. kben
nevezett allosok nevére felvett 400 forin-
tosult 261. számú belfeltes közöségi álló
ingatlanilag a kikötési állásig előga-
dott becsár 10% nak letétele mellett
O-Szent-Anna, az ottani községi hatá-
r 1875. évi április hó 30. napján
beosaron vagy azon a. d. e. 11.
orakor. követező feltételek mellett
el fog adatni:

Vető köteles a vételőt harmadát a
bámuló betudása mellett az árverés
leltése idején az árverés bíró kezéhez:
a 2-ik harmadot a leltés utáni két hó
és a 3-ik harmadot négy hó alatt az
árverés napjától számítva 6% kamattal
az aradi kir. törvénzkönd leltetni.

Vető a vételőt első részletének leté-
zése után a megvett ingatlanon azon-
nal tettleges birtokába lép, annak tu-
lajdonát azonban csak az egész vételőre
leltése után nyeri meg.

A birtok-átvételhez illetéket egy-
dül vető viseli.

Ezzel egysszersmind azon jelző-
gos hitelnek, kik nem ezen t. kvi ható-
ság székhelyén, vagy annak közelében
laknak, felhívtnak, hogy a rdt. 433.
-hoz képest itt helyben megbízottat
rendeljenek s azok nevére az eladásig je-
lentések be: egyttal mindazok, kik a
leltésig javak iránt tulajdoni vagy más
igényt érvényesíteni vélnék, felszólít-
tnak, miként a t. kvi prts 466. s-á ér-
telmesen igénykeresetüket törvényszabta
határidő alatt nyújtsák be.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek mint
tknyvi hatóságunk 1875. évi április
hó 14-én tartott üléséből.
Az aradi kir. törvényszék, mint
tkkönyvi hatóság.

Csődhirdetmény.

5132/1872 SZ.

274-2,3

Az aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel köz-
birre tétetik, miszerint Kabdebó Miklós aradi lakos ellen
a csőd elrendeltetvén, a hitelezők összejevetelére 1875. évi
május hó 24., 25. és 26-ik napja tüzetik ki határidőül,
ideiglenes tömeggondnokul és perügyelőül Jászfy József
köz- és váltóügyvéd neveztetvén ki.

Felszólíttnak tehát mindazok, kik a fennebbi csőd-
tömegből bármely jögezzimmel valamit követelnek, hogy ke-
resetüket a szükséges okmányokkal és bizonyítványokkal gyá-
molitva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknel annál
bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseik-
nek több hely nem fog adatni.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek 1875. évi mártius
hó 31-én tartott üléséből.

Nagy Sándor,

MüleK Béla,

kir. törvénzi elnök

tanácsjegyző.

Illustrirte FRAUEN- Zeitung.

Erscheint alle 14
Tage.

Pro Quartal mit Franco-
Postversend. 1 fl. 90 fr.
öfterer Währ.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,
gegen 2000 Abbildungen enthaltend. — 12 Heften mit
etwa 200 Schnittmähern für alle Gegenstände der Toilette
und etwa 400 Musterzeichnungen für Weißbäder, Cou-
tache etc. — 12 große colorirte Modenlufier. — 24 illu-
strirte Unterhaltungs-Nummern.

Gratis-Prämie

Illustrirten Frauen-Zeitung 1875!!!
Jene geschätzten Abonnentinnen, welche den ganz
jährigen Betrag auf einmal bezahlen, erhalten als Ge-
schenk eine in weicheleibiger Farben druck ausgeführte
große Del-Farbendeck-Bild 102-56

Rosen-Bouquet

Gegen Vergütung von 5 fl. 6 kr. (eigener Kosten-
preis) liefern wir das Bild auf Leinwand gepannt in
eleganter Goldverrahmung.
Es kann das Bild dann sogleich als elegante Salen-
zierde benutzt werden.
Abonnemente werden direct der Postanweisung an
Urban & Schwarzenberg,
Erdbeulung in Wien, Margaretenstr. Nr. 4, überf.

Präsump-
tion...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...

Zwischen
nangshofe war,
betrifft, im Za-
gebrochen. Der
das Recht, ja
schäffliche Geb-
rich zu beurth-
schied sich dahi-
nungshores fid-
ob das Minist-
Grenzen überse-
eine arthm tise-
seiner Minte? Je-
ferenz seinerzei-
in einer der le-
Commission be-
tische Bericht v-
instimmig den
genommen.

Ueber die
deutschen Infan-
Zeitpunkt, die
Infanterie abg-
mit dem Ablo-
nommen, da
denen Lieferun-
Verbindlichkeiten
es möglich, je
Herbstübungen
In gleichzeitiger
der Feld-Ärtill-
schritten, daß es
(Divisionen).
Centimeter. Ge-
dieser Angeleg-
man, nachdem
zur Aufnahme
Munitionswagen
haben, von der
gänzlich Abstan-
die Ausrüstung
Zeit auf den 1.
Die deutsch-
dafür, daß ihn
ausgehe. Die i-
Deutsche Reich-
Hegeifer dem
fior. Das Blat-
gischen Minist-
den Bischof, vo-
bern des Comi-
unterzeichnet, gi-
Katholiken aus.
bischof von W-
Comité zu des-
fürst hat diese
gewissen.

Am Samst-
Abgeordnetenhan-
während das
Sperrgesetz an-
Stimmengruppi-
ste beweist, daß
Mitglieder zur
volirten nur n-
wider das Gef-
vielleicht heute
Aenderung Ge-
liche Organe, n-
Rapidität, mit
XVIII aus der
lungen an Ein-
Guten. Der in
Agent des Cent-
bei dem Papste
gewissen sein.
In Berlin
Nachricht des ein-